

Rhein-Main EXTRA TIPP

PROSPEKT-BEILAGEN

In dieser Woche finden Sie in unseren Ausgabe die Prospekte von folgenden Firmen:
(Die Prospekte sind nicht immer für alle Ausgaben gebucht.)



SIE HABEN INTERESSE IHRE FLYER/PROSPEKTE
IM RHEIN-MAIN EXTRA TIPP BEIZULEGEN?

RUFEN SIE UNS AN!
069 85008-0
FLYER@EXTRATIPP.COM

Potz Blitz! Die Wetterkolumne von Martin Gudd

Unter den Wolken ist der November grau



Blick vom Feldberg über das nebelverhangene Rhein-Main-Gebiet.

Foto: Gudd

Nebel, Regen, Kälte – der November ist als der graue Monat bekannt und macht auch jetzt wieder seinem Namen alle Ehre. Woher das Grau kommt, erklärt Meteorologe Martin Gudd.

Region Rhein-Main – Bisher war dieser November einerseits ziemlich mild, zu Monatsbeginn gab es ja mit 23 Grad den bisher wärmsten Novembertag überhaupt. Andererseits hatten wir gerade in der letzten Zeit häufig dieses graue Nebelwetter, das jetzt so typisch ist für den vorangeschrittenen Herbst. Mittlerweile hat sich der Nebel verzogen, es ist Wind aufgekommen, und so geht's wechselhaft zur Sache. Ein wenig kommt zwar die Sonne hervor, zum Beispiel am Sonntag. Aber insgesamt überwiegen auch bei diesem gemischten und windigen Wetter Wolken und grauer Himmel.

Der November ist ja bekannt für seinen Grauschleier. Er hat aber auch nicht viele Möglichkeiten, das zu ändern. Warum das so ist, schauen wir uns jetzt einmal näher an. Ausschlaggebend ist die Art und Weise, wie jetzt im Herbst bei uns das Wetter gemacht wird. Wichtig ist dabei zunächst die Tatsache, dass sich der Kontinent momentan von Tag zu Tag weiter abkühlt. Die immer tiefer stehende Sonne hat ja kaum noch Kraft, das Land zu erwärmen. Das aber mögen Nebel und Wolken, denn feuchte Luft über kühlem Untergrund lässt häufig undurchdringlichen Grauschleier entstehen.

So viel zum Grundprinzip. Dazu kommen gerade jetzt im November hauptsächlich zwei Wetterlagen, die diesen Prozess noch verstärken. Zum einen ist das die wechselhafte

Witterung, wie wir sie beispielsweise derzeit aktuell erleben. Dann sind uns die Tiefs recht nahe, und es werden aus mehr oder weniger westlichen Richtungen vom Atlantik mit dem Wind feuchte Luftmassen zu uns nach Mitteleuropa geblasen. Dabei ist der Ozean aber schon grundsätzlich ein riesiges Feuchte- und Wolkenreservoir. Und so sind die Westwinde, die dann herrschen, von vornherein schon ziemlich wolkenreich, wenn sie bei uns ankommen. Gelangt diese Wolkenluft dann über den kühlen Untergrund, wird sie ebenfalls kälter. Sie muss Ballast in Form von Wolkentröpfchen abgeben, weil kältere Luft weniger gut Feuchte halten kann als wärmere. Die Folge: Die vorhandenen Wolkenfelder und Nebelschwaden verstärken sich noch mehr.

Richtige Sonne gibt's bei dieser Witterung also nur, wenn der Wind so stark weht, dass er den Himmel blankputzen kann. Wenn aber der Wind fehlt, können sich Grauschleier und Nebel ungestört ausbreiten. Das wiederum merken wir vor allem bei der zweiten großen Wetterlage, die es jetzt im November häufig gibt. Das ist der hohe Luftdruck, wenn uns also Hochdruckgebiete nahe sind. Denn in deren Bereich fehlt der Wind. Statt wolkenreicher Atlantikluft haben wir es dann meist mit hausgemachtem Wetter zu tun. Und das heißt eben häufig auch: Dauernebel. Denn über dem kühlen Erdboden kann der neblige Grauschleier sich tage- oder wochenlang

halten, während oben in den Mittelgebirgen das Hochdruckgebiet mit tiefblauem Himmel, strahlendem Sonnenschein und milder Luft punkten kann. Diese verkehrte Welt (unten kalt und grau, oben warm und blau) ist sehr hartnäckig, denn eine hochdruckspezifische Eigenheit verstärkt das alles noch: In einem Hoch sinkt die Luft auch vertikal von oben nach unten und erwärmt sich dabei. Wenn also diese wärmere, klare Luft aus großer Höhe auf die kältere Nebelluft am Boden trifft, entsteht eine undurchdringliche Sperrmauer, und das ganze Nebelgedöns bleibt wie in einem Gefängnis in Erdbodennähe eingeklemmt. Dann sehen wir in Frankfurt bei kalten null Grad keine 100 Meter weit, während wir am Großen Feldberg bei zehn Grad plus unter blauem Himmel spazieren gehen und staunend von oben auf das weiße Nebelmeer blicken, das das Rhein-Main-Gebiet blickdicht verhüllt.

Wir sehen: Mit Sonne tut sich der November von Haus aus ziemlich schwer. Manchmal schafft er es, seine freundliche Seite zu zeigen. Das passiert dann, wenn der Wind kräftig aus Südwesten weht und nur lockere Wolken heranzieht. Das kommt gelegentlich vor. Oder wenn die Luft kalt und trocken von Norden heranweht. Das gibt's aber nur ganz selten. Beides reicht im Endeffekt bei weitem nicht aus, um den ramponierten Ruf des Novembers in nennenswerter Weise zu verbessern.

■ Martin Gudd ist promovierter Geograph und selbstständiger Medienmeteorologe mit langjähriger hochprofessioneller Erfahrung. Er liefert Wettervorhersagen und komplette Wetterversorgungen für zahlreiche Hörfunksender in Deutschland, allen voran für Hit Radio FFH. Zudem ist er auch als Experte für das Fernsehen tätig und arbeitet als Dozent und meteorologischer Berater. Im EXTRA TIPP erklärt er den Lesern wöchentlich anschaulich und für jeden verständlich ein Wetterphänomen.



Martin Gudd